

Europäischer und Deutscher Qualifikationsrahmen

„Das deutsche System der Berufsbildung muss zukunftsfähig bleiben“

Veranstaltung in der Handelskammer zeigte Informations- und Diskussionsbedarf



(von links) M. Schopf, R. Schulz u. Prof. H.-J. Schmidt-Trenz

Die Handelskammer Hamburg und das Hamburger Institut für Berufliche Bildung luden im Februar zur Fachtagung „Der Europäische und der Deutsche Qualifikationsrahmen – Chancen und Risiken für die duale Ausbildung“ in die Handelskammer ein – und alle, alle kamen! Mehr als 300 Leitende, vor allem aus Ausbildungsbetrieben und Beruflichen Schulen informierten sich, wie die Entwicklung hin zu einem europäischen Berufsbildungsraum eingeschätzt werden kann, wie weit die Umsetzung in Deutsch-

land vorangekommen und was noch zu erwarten ist.

Nach einer einführenden Begrüßung durch den Präses der Handelskammer, Frank Horch, gab die Ministerialrätin im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Susanne Reif, die Impulse für die Podiumsdiskussion. Sie machte deutlich, dass der Europäische Qualifikationsrahmen¹⁾ (EQR), der Auslöser für die Erstellung des Deutschen Qualifikationsrahmens²⁾ (DQR) ist, als ein Element zur Gestaltung eines Europäischen Bildungsraumes gesehen

werden kann. Zu diesem Europäischen Bildungsraum, der neben der Berufsbildung auch die Allgemeinbildung und die Hochschulbildung umfasst, gehören als weitere wichtige Säulen das Dokumentationssystem EUROPASS, die Leistungspunktesysteme ECTS³⁾ und ECET⁴⁾ sowie Qualifikationssicherungssysteme⁵⁾.

Der nach dem „Muster“ des EQR erarbeitete DQR-Diskussionsvorschlag enthält auf acht Niveaustufen Qualifikationsbeschreibungen, nach denen allgemeinbildende, berufsbildende und akademische Abschlüsse zugeordnet werden sollen. Die Beschreibungen („Deskriptoren“) sind outcome-bezogen; es werden also die erworbenen Kompetenzen zertifiziert, ohne Berücksichtigung wo, wie und in welchen Zeiträumen sie erworben wurden. Als „Kompetenzen“ gelten zum einen Fachkompetenzen, die sich in Wissen und Fertigkeiten gliedern, sowie Personale Kompetenzen, die Sozialkompetenz und Selbstkompetenz umfassen.

Die Erarbeitung des DQR ist hochkomplex. So sollen alle „stakeholder“ – also Bund und Länder, Arbeitgeber und Gewerkschafter sowie Wissenschaftler – für alle Bildungsbereiche zu einem gemeinsamen Produkt kommen. Noch in diesem Jahr sollen alle existierenden Qualifikationen vom Hochschulabschluss bis zur Promotion den Niveaustufen des DQR zugeordnet werden. Vier vom BMBF eingesetzte Expertengruppen (Handel, IT, Metall- und Elektrotechnik, Gesundheit) befassten sich mit der Praktikabilität des DQR-Entwurfs. Sie diskutierten teils kontrovers über die Zuordnung exemplarischer Qualifikationen. Die Ergebnisse werden derzeit ausgewertet⁶⁾.

In der Podiumsdiskussion ging es vor allem um die Ziele und die Auswirkungen des DQR auf die Berufsbildung. Moderiert vom Hauptgeschäftsführer der Handelskammer, Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz, diskutierten Ute Schmoltdt-Ritter (Hauni Maschinenbau AG), Ingo Bünsch (Bünsch Förderungs-Management GmbH und Co. KG), Rainer Schulz (Geschäftsführer des HIBB) und Michael Schopf (Berufsbildungs- und KMK-Experte in der

Anmerkungen:

¹⁾ Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen

²⁾ Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. Erarbeitet vom „Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen“, Februar 2009

³⁾ European Credit Transfer and Accumulation System (eingesetzt für Bachelor- und Master-Studiengänge)

⁴⁾ European Credit Transfer and Accumulation System for Vocational Education and Training

⁵⁾ Für die Berufsbildung z.B. „EQARF“ (European Qualification Assurance Framework for Vocational Education and Training)

⁶⁾ Der Stand der DQR-Erarbeitung wird im Internet laufend dokumentiert unter www.deutscherqualifikationsrahmen.de.

Bund-Länder-Koordinierungsgruppe für die DQR-Entwicklung).

Deutlich wurde, dass die vielschichtigen Ziele und Auswirkungen des DQR noch nicht eindeutig zu beschreiben sind. Der DQR wurde verglichen mit dem „Nukleus“ einer Zuchtperle: Ob aus der implantierten simplen Kugel eine vollendete kostbare Perle wird, hängt von der Fachkompetenz der Handelnden und den Umweltbedingungen ab. Einvernehmen bestand zwischen den Diskutanten darüber, dass der DQR mehr Transparenz bei der Vergleichbarkeit von Qualifikationen in Europa schaffen und damit auch die grenzüberschreitende Mobilität von Auszubildenden und Beschäftigten verbessern kann. In der Diskussion hieß es, der DQR müsse so gestaltet werden, dass das deutsche System der Berufsbildung zukunftsfähig bleibe und in Europa angemessen verortet werde. Die hohe berufliche Kompetenz in Deutschland werde oft durch eine Berufsausbildung oder einen Weiterbildungsabschluss erworben, wo im Ausland üblicherweise ein Hochschuldiplom nachzuweisen ist.

Da aus dem DQR direkt keine Berechtigungen abzuleiten sind, könne

über Auswirkungen momentan nur spekuliert werden – wobei für die einen eher die Chancen, für die anderen eher die Risiken im Vordergrund stehen. Als Stichworte seien aufgeführt:

- Europäische Harmonisierung der Bildungssysteme mit dem EQR als Referenz für nationale Reformen (für föderale Staaten wie Deutschland eine ganz besondere Herausforderung),
- Outcome-Orientierung bei Bildungsstandards und damit Förderung der Anerkennung informell erworbener Kompetenzen,
- Flexibilisierung formeller Bildungswege, z. B. über Wahlpflichtbausteine, modularen Aufbau und variabler Dauer von Kompetenzerwerb,
- Förderung der Gleichwertigkeit von beruflicher, allgemeiner und akademischer Bildung und damit Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen,
- Verbesserung von gesellschaftlicher Akzeptanz und sozialem Image der Berufsbildung, auch vor dem Hintergrund der Alternative Bachelor-Studium für leistungsstarke Auszubildende.

In manchen Gremien formulierte Befürchtungen wie

- Gefahr der Fragmentierung der Berufsbildung und damit Aufgabe des Berufsprinzips,
 - gesellschaftliche und tarifliche Abwertung von Berufen, die künftig niedrigeren DQR-Niveaus zugeordnet werden,
 - Verwässerung der Wissenschaftlichkeit hochschulischer Bildungsgänge nach massenhafter Zulassung von auf hohen DQR-Niveaus beruflich Qualifizierten zum Studium
- spielten in den Beiträgen der Podiumsdiskussion praktisch keine Rolle.

Die Ankündigung von Prof. Schmidt-Trenz, dass diese Veranstaltung als Auftakt zu einer ganzen Serie zu sehen sei, wurde vom Plenum sehr begrüßt.

Und das abschließende „Get Together“ auf Einladung der Handelskammer hat sicher auch dazu beigetragen, dass die Veranstaltung offenbar durchweg als gelungen empfunden wurde.

*Michael Schopf
(DQR-Experte)*

Fachtagung mit Staatsrat Ulrich Vieluf

Zukunft der Fachschulen – Akademisierung der beruflichen Weiterbildung?

Die Fachtagung der Hamburger Fachschulen befasste sich am 9. April mit diesem Thema. Es ist für die Fachschulen aktuell und von großer Bedeutung.

Bis 2012 sind alle neuen Qualifikationsbescheinigungen im Bildungsbereich mit Verweis auf den Qualifikationsrahmen zu versehen, so die europäische Vorgabe. Im Rahmen einer Validierungsphase des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) erproben derzeit Experten in vier Branchen Niveaueinstufungen beruflicher (Weiterbildungs-) Abschlüsse.

Ziel der Veranstaltung war es, über den Entwicklungsstand zu informieren und eine angemessene Einordnung der beruflichen Weiterbildungsabschlüsse zu befördern. Im Mittelpunkt standen Referate zu den Themen:

- Die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung in Fachschulen für den Wirtschaftsstandort Hamburg (Ulrich Vieluf, Staatsrat der BSB).

- Die Einordnung der Weiterbildungsabschlüsse in die DQR-Matrix (Prof. Volker Gehmlich, FH Osnabrück „Bologna-Experte“ und Vorsitzender der DQR-AG Handel).

Den Veranstaltern war es gelungen nicht nur hervorragende Referenten zu gewinnen, sondern auch das Podium erstklassig zu besetzen. Moderiert von

Horst Linke (Schulleiter der G1) diskutieren Hermann Nehls, Referatsleiter im DGB Bundesvorstand, Uwe Neuhaus (Aus- und Weiterbildung, Airbus), Rainer Schulz (Geschäftsführer des HIBB), Ulrich Vieluf, Volker Gehmlich und Niklaus Kaiser von Rosenberg (Geschäftsführer, Baseler Hof/Dehoga).

„Die Weiterbildung in den Fachschulen ist für den Wirtschaftsstandort Hamburg unverzichtbar, weil ihr Angebot so konkret und passgenau auf den Bedarf ausgerichtet ist und sich deshalb hoher Anerkennung durch die Hamburger Arbeitgeber erfreut“, so Staatsrat Ulrich Vieluf. Und weiter: „Sie gewinnt auch Teilnehmer aus bildungsferneren Schichten, mobilisiert somit Begabungsreserven.“ Die Weiterbildung sei selbstverständlich auch eine öffentliche Aufgabe. „Hierzu bekennt sich der Hamburger Senat durch das Hamburger Institut für Berufliche Bildung und die Weiterbildung an den Fachschulen.“

Volker Gehmlich wies in seinem informativen und lebendig vorgetragenen Referat mit Nachdruck darauf hin, dass Lernergebnisse (Kompetenzen) dokumentiert werden sollten, da sonst keine Einordnung der Abschlüsse in den anderen europäischen Ländern möglich sein wird. Künftig geht es um „Lernprogressionen, ohne auf die Institution (der Hochschule, Weiterbildung) zu schauen. Entscheidend wird sein, was gebraucht wird.“ Gehmlich bemängelte die gegenwärtige Trennung der Bereiche in Hochschulen und die übrigen Anbieter. Ziel sollte es sein, ein „integriertes System zu schaffen, ohne Extras.“ Er plädierte für eine horizontale, vertikale und laterale Durchlässigkeit.

Rainer Schulz (HIBB, Geschäftsführer) wies darauf hin, dass eine Einordnung der Fachschulabschlüsse in Niveaustufe sechs wichtig sei, „weil man sonst mit den Hochschulen gar nicht erst ins Gespräch käme“. Allerdings ist der Titel Bachelor professionell (Stufe sechs) bei den Teilnehmern der Podiumsdiskussion umstritten.

Fazit: Zu Tage kam eine Fülle von Aspekten zum Tagungsthema. Eine weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen fiel ins Auge, vor allem im Grundsätzlichen. Das macht es



Blick ins Auditorium

leicht, wichtige Ergebnisse hervorzuheben:

1. Der Fokus der Weiterbildung in den Fachschulen liegt auf der Arbeits- und Geschäftsprozessorientierung und der Vermittlung einer umfassenden Handlungskompetenz.
2. Legt man das Kriterium der Beschäftigungsfähigkeit zu Grunde, dann ist eine Höherbewertung akademischer Bildung zum Beispiel von Bachelorabschlüssen nicht zu rechtfertigen. (In den Industriegesellschaften kann die Entfaltung der Menschen nicht von der Arbeitswelt losgelöst erfolgen.)
3. Jede Stufe in der DQR-Matrix soll über unterschiedliche Bildungswege erreichbar sein. Die Weiterbildung über den Weg der Fachschule ist dabei als eine Möglichkeit zur Ausschöpfung weiterer Begabungsreserven anzusehen.
4. Der Bildungsbereich braucht Transparenz, Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit.
5. Die Verzahnung von Hochschul- und Aus- und Weiterbildung ist überfällig.
6. Die Abschlüsse der qualifizierten Weiterbildung in den Fachschulen, die eine abgeschlossene Erstausbildung und berufliche Praxis zur Voraussetzung hat, sind der Niveaustufe sechs des DQR zuzuordnen.

Den Schlusspunkt bildete die Verabschiedung einer sogenannten „Hamburger Erklärung“ zu dieser Tagung.

Diese Erklärung, die die Forderung nach Gleichwertigkeit der Fachschulabschlüsse mit den korrespondierenden Bachelorabschlüssen und ganz allgemein die Förderung der Weiterbildung zum Gegenstand hat, und die darüber hinaus die staatliche Gestaltungsfunktion im Bereich der Weiterbildung einfordert, wurde mit einhelliger Mehrheit verabschiedet.

Die Veranstaltung war ein hoffnungsvoller Auftakt für die Entfaltung weiterer Aktivitäten zur Herstellung von Gleichwertigkeit der Fachschulabschlüsse. Dringlich ist, dass in Hamburg die Wissenschaftsbehörde und die BSB in dieser Frage miteinander kommunizieren, so dass die angestrebte Durchlässigkeit nicht zu einer leeren Phrase verkommt. Warum soll Hamburg nicht eine Vorreiterrolle einnehmen, wenn es gilt, Verfahren zu etablieren, die es erlauben, möglichst unbürokratisch die in der Weiterbildung erworbenen Qualifikationen bei Hochschulstudiengängen anzurechnen? In diesem Zusammenhang wird auch die Frage der Qualitätssicherung der Fachschulen eine Rolle spielen.

Viele Schritte stehen bevor. Gebraucht wird jetzt ein langer Atem. „Nicht abwarten, sondern anfangen!“ mahnte Gehmlich.

Dieter Schrader,
Staatliche Abendwirtschaftsschule,
AWS (H12)